

22.15

Abgeordneter Fritz Grillitsch (ÖVP): Frau Präsident! Herr Bundesminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es nicht in Ordnung, wenn man sich herstellt und sagt: Die Agrarpolitik, die in Österreich über die letzten Jahrzehnte gemacht worden ist, ist eine schlechte!, weil das einfach nicht so ist. Wir sollten das durchaus im europäischen Vergleich sehen, meine Damen und Herren, was die österreichische Agrarpolitik erreicht hat. Mit ihrer Einkommenspolitik, der Einkommenskombination ist es letztlich gelungen, diese Struktur flächendeckend aufrechtzuerhalten. Wir können das jetzt an der Situation messen: Genau jene Betriebe, genau jene kleineren Betriebe, die in der Einkommenskombination drinnen sind, kommen leichter durch diese Krise als große Betriebe, die keine Einkommenskombination haben.

Ich habe da ein ganz konkretes Beispiel: Ein Freund von mir, der sich intensiv mit der Milchwirtschaft beschäftigt hat – er hat einen der besten Betriebe in Österreich mit hundert Kühen und einer Million Liter Milch, er hat keine Einkommenskombinationsmöglichkeit –, hat mich vor einem Monat angerufen und gesagt: Fritz, ich muss leider mit der Milchproduktion aufhören, denn ich zahle im Monat 4 000 € bis 5 000 € dazu. Ich bin 58 Jahre alt, die Frau meines Sohnes geht arbeiten, der Sohn ist alleine zu Hause. Wir müssen extensivieren, denn ich will nicht mit 62 oder 63 Jahren den Betrieb übergeben und dann 500 000 € Schulden haben, weil man mit der Milchwirtschaft nichts mehr verdienen kann. *(Abg. Hübner: Das ist der Erfolg Ihrer Agrarpolitik!)*

Und wenn Sie glauben, dass wir Preise machen können, dann haben Sie nicht verstanden, was passiert. Und wenn Sie die Genossenschaften kritisieren, sage ich Ihnen auch: Ich bin froh darüber, dass wir die Genossenschaften haben. Ich bin froh, dass wir starke Verarbeitungsbetriebe haben, denn dort sind die Bauern die Eigentümervertreter, dort haben die Bauern die wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens mitzubestimmen und letztlich auch dafür zu sorgen, einen einigermaßen leistbaren Milchpreis zu zahlen.

Reden wir nicht an den tatsächlichen Problemen vorbei. Ja, die Sanktionen Russlands sind ein Problem. Ich hoffe, dass sie bald wegkommen. Es stockt im Chinaexport, das ist ein Problem, da ist natürlich zu viel am Markt. Es ist ein Problem, dass wir keine Mengenregulierung mehr haben, da es eben keine europäische Mehrheit dafür gegeben hat. Das muss man offen ansprechen.

Aber wir haben noch ein Problem. Wir haben mit den Handelsketten eine Konzentration im Handel, meine Damen und Herren. *(Abg. Pirklhuber: Die*

Dumpingregel! Mache wir etwas!) Drei Handelsketten haben einen Marktanteil von mehr als 80 Prozent, und das Problem ist, dass da mittendrin auf Kosten der Bauern, auf Kosten der Arbeitnehmer und zulasten der Konsumenten Umsatzmaximierung und Gewinnmaximierung stattfinden. Das Problem müssen wir einmal orten.

Da glaube ich, ist es wichtig, in Zukunft in Österreich wieder Aktionismus zu starten. Wir haben Aktionen gemacht, wie „Geschmack der Heimat“, „So schmeckt Österreich“, „Heimisch kaufen sichert Jobs“. Auch das ist eine wesentliche Aktion, mit der wir auch nachweisen können, wie viele Arbeitsplätze da gesichert werden können, wenn man 10 Prozent mehr österreichische Lebensmittel kauft. *(Abg. Pirkhuber: Damals hast du gesagt, das ist eine gewerkschaftliche Aktion! Die hat das bestimmt!)* Da brauchen wir wieder den entsprechenden Aktionismus.

Packen wir das Problem wirklich beim Schopf. Schauen wir uns diese Machtkonzentration an! Und da, glaube ich, sind die Bauern und die Konsumenten wahre Verbündete. Da haben wir viel zu tun, auch bei der Bewusstseinsbildungen bei den Konsumenten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

22.19

Präsidentin Doris Bures: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Jannach. – Bitte.